

HANDREICHUNG FÜR LEHRKRÄFTE
6. SCHULSTUFE

Sprachliche Vielfalt im Deutsch- unterricht

Autor/innen
Cordula Pribyl-Resch
Eugen Unterberger
Irmtraud Kaiser
Andrea Ender

Unter Mitarbeit von
Simone Kalchgruber
Barbara Hauser
Magdalena Schobersberger

Mitn Redn kemman d'Leit zsomm (InterRed)

Diese Lehrmaterialien wurden im Rahmen des EU-geförderten Kooperationsprojekts *Mitn Redn kemman d'Leit zsomm (InterRed)* der Paris-Lodron-Universität Salzburg (Lead-Partner www.uni-salzburg.at), der Pädagogischen Hochschule Salzburg (www.phsalzburg.at) und dem Förderverein Bairische Sprache und Dialekte (FBSD www.fbsd.de) erstellt.

Dabei übernahm die Entwicklung der lehrplangestützten Inhalte ein Team aus Lehrkräften sowie Fachgermanistinnen und Fachgermanisten der Universität Salzburg; Design, Druck und Öffentlichkeitsarbeit wurden vom FBSD unterstützt.

Sie finden uns auch unter spravive.com

Das Werk und seine Teile unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Jede Nutzung und Vervielfältigung bedarf der Einwilligung der Autorinnen und Autoren.

Grafische Gestaltung und Illustration: PunktFormStrich Kreativstudio, punktformstrich.at



Modul 3

„Altes Deutsch – neues Deutsch“

Beschreibung des Moduls

Als Einstieg dient ein Überblick über die indogermanischen Sprachen, wodurch die Verwandtschaft der deutschen mit anderen Sprachen aufgezeigt wird. Anhand realer Sprachbeispiele wird sichtbar, dass auch heute noch die gemeinsamen Wurzeln erkennbar sind. Der Umstand, dass Sprachfamilien über den ganzen Globus vernetzt sind, soll auch dazu beitragen, national begründete Bewertungsschemata zu hinterfragen und den Blick weniger auf Grenzen und Unterschiede als auf das Gemeinsame in den verschiedenen Sprachen zu lenken. Im Weiteren geht es jedoch nicht nur um geographische Vernetzung, sondern auch um die zeitliche Komponente und um den Begriff „Hochdeutsch“. Die Schüler/innen lernen historische Sprachstufen des Deutschen kennen und beschäftigen sich mit einem mittelhochdeutschen Text, den sie auf Dialekt und Standarddeutsch übersetzen. Damit wird nicht nur gezeigt, dass Sprachwandel etwas Natürliches und Kontinuierliches ist, sondern auch, dass dialektale Formen älter sind als das Standarddeutsche und somit auch keine „degenerierte“ oder „reduzierte“ Form des Standarddeutschen darstellen. Daran anknüpfend werden gesellschaftliche Ereignisse und Prozesse vermittelt, die zur Ausbildung unserer heutigen Standardsprache geführt haben. So wird der Zusammenhang zwischen Sprachgebrauch bzw. Sprachentwicklung und sozialer Funktion verdeutlicht. Abschließend wird gezeigt, dass Dialekt, wie jede lebende Sprache, etwas Dynamisches und Produktives ist, was anhand von Anglizismen selbst von den Schülerinnen und Schülern ausprobiert wird. Damit soll der Ansicht, dass Dialekt etwas „Veraltetes“ ist, entgegengewirkt werden.

Modulziele

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen die historische und globale Verbindung zwischen der deutschen und anderen indogermanischen Sprachen.
- können den Begriff „Hochdeutsch“ erklären.
- wissen, dass der bairische Dialekt alte Wurzeln hat und auch ein produktives Sprachsystem ist.
- lernen, dass die Standardsprache eine vergleichsweise junge Sprachform ist, die konstruiert wurde.
- erkennen, dass Wandel und Variation in der Sprache etwas Natürliches sind.

Verlaufsplan

PHASE	INHALT	SF
Einstieg 5 min	→ Der Einleitungstext und das Schon-gewusst-Kästchen werden gemeinsam gelesen.	PL
<i>Die indo-germanische Sprachfamilie</i> Aufgabe 1 10 min	→ Der Einleitung zur Aufgabe und das Schon-gewusst-Kästchen werden gemeinsam gelesen. → Die SuS erledigen die Arbeitsaufträge in Einzelarbeit. → Die Ergebnisse werden kurz besprochen.	PL EA PL
<i>Die indo-germanische Sprachfamilie</i> Aufgabe 2 10 min	→ Vorbereitung: Die LP verteilt die deutschen Wörter auf den Tischen im Klassenraum (s. Kopiervorlage im Anhang). → Die LP teilt die Wortkärtchen (s. Kopiervorlage) an die SuS aus. → Die SuS suchen für ihr Wort die passende Übersetzung im Raum → Gruppenbildung. → Die SuS vergleichen in der Gruppe ihre Wörter und ordnen sie auf der Übersichtskarte von Aufgabe 1 ein. → Die LP hilft ggf. nach.	EA/ GA GA PL
<i>Die Entwicklung der deutschen Sprache</i> Aufgabe 3 10 min	→ Das Orientierungswissen wird gemeinsam gelesen. → Die Arbeitsaufträge werden von den SuS in Partnerarbeit erledigt. → Es wird diskutiert, welche Veränderungen die SuS festgestellt haben.	PL PA PL
<i>Verstehst du mittelalterliches Deutsch? (I)</i> Aufgabe 4 15 min	→ Der Arbeitsauftrag wird gemeinsam gelesen. → Die SuS hören das mittelhochdeutsche Gedicht zwei Mal an. (spravive.com/downloads) → Die SuS übersetzen das Gedicht auf Hochdeutsch und in den Dialekt und erledigen die Arbeitsaufträge.	PL PL PA

PHASE	INHALT	SF
<i>Verstehst du mittelalterliches Deutsch? (II)</i> Aufgabe 4 10 min	→ 2-3 Gruppen stellen ihre Übersetzungen und Überlegungen zu den Arbeitsaufträgen vor. → Es wird über die Übersetzungen und Arbeitsaufträge diskutiert.	GA/ PL PL
<i>Wo kommt Standarddeutsch her?</i> Aufgabe 5 30 min	→ Der Einleitung und die Arbeitsaufträge werden gemeinsam gelesen. → Die LP spielt das Video zwei Mal ab (spravive.com/downloads) und die SuS ergänzen die Mindmap. → Die Mindmap wird im Anschluss verglichen. Bei Bedarf kann die LP eine Mindmap an der Tafel erstellen.	PL EA PL
<i>Dialekt ist lebendig!</i> Aufgabe 6 10 min	→ Das Orientierungswissen wird gemeinsam gelesen. → Die SuS erledigen Arbeitsauftrag 1. → Die SuS vergleichen die Ergebnisse in Partnerarbeit und besprechen gemeinsam Arbeitsauftrag 3. → Zum Abschluss kann im Plenum noch über die Dialektmerkmale gesprochen werden, welche die SuS beobachtet haben.	PL EA PA PL

Beschreibung der Unterrichtsinhalte & Aufgaben

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Die indogermanische Sprachfamilie Aufgabe 1	<i>Dauer</i> 10 min	<i>Phase(n)</i> Konfrontation, Information & Erarbeitung
<i>Ziel</i> Die globale und demnach auch historische Verwandtschaft zwischen Deutsch und anderen Sprachen kennen	<i>Sozialform</i> PL & PA	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

Die deutsche Sprache ist mit vielen europäischen Sprachen verwandt. Aber nicht nur über Europa, sondern auch bis Indien erstrecken sich die Verwandtschaftsverhältnisse der sogenannten indogermanischen Sprachfamilie. Der Name bezieht sich dabei auf den geografischen Raum. Wenn man sich das ursprüngliche Verbreitungsgebiet dieser Familie ansieht, handelt es sich bei der westlichsten Sprache um das in Island gesprochene Isländisch, das zu den germanischen Sprachen zählt, und bei den östlichsten um in Indien gesprochene indoarische Sprachen, wie Hindi oder Bengali. Dabei findet man innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie selbst wiederum Sprachgruppen. In Europa sind dabei die romanische, germanische und slawische Sprachgruppe diejenigen mit dem größten Verbreitungsgebiet. Zusätzlich bilden auch das Griechische und Armenische eigene Zweige des Indogermanischen. Im Osten existiert die indoiranische Sprachgruppe mit den westlichen iranischen und den östlichen schon genannten indoarischen Sprachen.

Vgl. Metzler Lexikon Sprache 2016

Methodisch-didaktische Hinweise

Die SuS setzen sich anhand der Sprachkarte und der zugehörigen Arbeitsaufträge mit der indogermanischen Sprachfamilie, deren Sprachgruppen und dabei vor allem mit der germanischen Sprachgruppe auseinander. Die SuS erkennen die Verwandtschaft der deutschen mit anderen Sprachen und es wird deutlich, wie vernetzt die Sprachfamilien global betrachtet sind. Die SuS erfahren, in welchen Ländern Deutsch gesprochen wird, und lernen die drei großen Sprachgruppen des Indogermanischen und ihre zugehörigen Sprachen kennen.

Lösungshinweise

1. Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Liechtenstein, Belgien, Luxemburg
2. Dänisch, Englisch, Isländisch, Niederländisch, Norwegisch, Schwedisch – Germanische Sprachen
3. Romanische Sprachen: Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Rumänisch, Spanisch
Slawische Sprachen: Bosnisch, Bulgarisch, Kroatisch, Mazedonisch, Montenegrinisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Sorbisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ukrainisch, Weißrussisch

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Die indogermanische Sprachfamilie Aufgabe 2	<i>Dauer</i> 10 min	<i>Phase(n)</i> Information & Erarbeitung
<i>Ziel</i> Bewusstmachen der Verwandtschaft indogermanischer Sprachen anhand von Wörtern, an denen man diese Verwandtschaft erkennen kann	<i>Sozialform</i> EA, GA & PL	<i>Materialien/Medien</i> Wortgleichungskärtchen, Zettel mit deutschen Lösungswörtern & Modulheft

Fachliche Hintergrundinformationen

S. Aufgabe 1

Methodisch-didaktische Hinweise

Die Zettel mit den deutschen Übersetzungen der Wortgleichungen werden vorab von der LP im Klassenraum verteilt (s. Kopiervorlage im Anhang). Die Wortkärtchen werden vermischt und in der Klasse ausgeteilt. Auf den einzelnen Wortkärtchen ist jeweils ein Wort in einer indogermanischen Sprache abgedruckt – die entsprechende Sprache ist auf dem Kärtchen angegeben. Die SuS müssen nun die deutsche Übersetzung des Wortes im Klassenraum suchen und sich in den somit entstehenden Gruppen zusammenfinden. In diesen Gruppen werden dann die Wörter miteinander verglichen und die SuS suchen Gemeinsamkeiten zwischen den Wörtern. Im Anschluss ordnen die SuS die Wörter den Regionen auf der Sprachenkarte von Aufgabe 1 zu. Hier muss die LP bei den Sprachen, die den SuS weniger vertraut sind, ggf. nachhelfen:

Hindi (Indien); Persisch (Iran); Kurmandschi/Kurdisch (Türkei, Syrien, Armenien, Irak, Iran)

Lösungshinweise

Die Wörter gehören wie folgt zusammen:

1. **drei:** *tria* (Griechisch) – *three* (Englisch) – *tri* (Russisch) – *trys* (Litauisch)
2. **zwei:** *do* (Hindi) - *do* (Persisch) - *dwa* (Polnisch) – *dos* (Spanisch)
3. **Bruder:** *barādar* (Persisch) – *bira* (Kurdisch/Kurmandschi) – *bror* (Norwegisch) – *broer* (Niederländisch)
4. **Mutter:** *maan* (Hindi) – *mādar* (Persisch) – *matka* (Tschechisch) – *máthair* (Irish)
5. **neu:** *navām* (Punjabi) – *nû* (Kurdisch/Kurmandschi) – *nový* (Tschechisch) – *nuovo* (Italienisch)
6. **Tochter:** *doxtar* (Persisch) – *dotter* (Schwedisch) – *tütar* (Estnisch) – *dustr* (Armenisch)
7. **Neffe:** *neveu* (Französisch) – *nai* (Walisisch) – *nevø* (Dänisch) – *nećak* (Kroatisch)
8. **Salz:** *sol* (Kroatisch) – *sel* (Französisch) – *salt* (Isländisch) – *salann* (Irish)

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Die Entwicklung der deutschen Sprache Aufgabe 3	<i>Dauer</i> 10 min	<i>Phase(n)</i> Information & Erarbeitung
<i>Ziel</i> Bewusstmachen, dass Deutsch nicht einheitlich und stetem Wandel unterlegen ist	<i>Sozialform</i> PL & PA	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

Das deutsche Sprachgebiet gliedert sich in einen hochdeutschen und einen niederdeutschen Sprachraum. Diese Zweiteilung liegt in der sogenannten zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung begründet. Vom 5. bis ins 9. Jh. trennte sich durch bestimmte regelhafte Lautwandelprozesse im Konsonantismus (betrifft p, t, k/b, d, g) das (Alt)Hochdeutsche vom Niederdeutschen bzw. von den übrigen altgermanischen Varietäten. Dies ist auch der Grund, warum das Niederdeutsche und z.B. das Englische viele Parallelen im Konsonantismus aufweisen. Einige Lautveränderungen sind nun angeführt:

nach Vokalen

→ p > f (Niederdeutsch ‚slapen‘ – Hochdeutsch ‚schlafen‘)

→ t > s (Englisch ‚eat‘ > Hochdeutsch ‚essen‘)

→ k > h (Niederdeutsch ‚ik‘ > Hochdeutsch ‚ich‘)

in anderen Lautumgebungen

→ p > pf (Niederdeutsch ‚Appel‘ > Hochdeutsch ‚Apfel‘)

→ t > z (Englisch ‚tooth‘ > Hochdeutsch ‚Zahn‘)

Warum aber betrachten wir die Entwicklung der deutschen Sprache in erster Linie aus der hochdeutschen Perspektive? Das Althochdeutsche ist die älteste schriftlich überlieferte Vorform der Sprache, die man als ‚deutsch‘ bezeichnet. Überhaupt stammen die meisten literarischen Zeugnisse des Mittelalters aus dem südlichen Bereich des deutschen Sprachraums, also aus dem hochdeutschen Sprachraum, der in dieser Zeit das kulturelle Zentrum der deutschsprachigen Literatur darstellte. Nicht zuletzt hat sich dort mit der Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache ab ca. 1500 auch die Standardsprache entwickelt, die in weiterer Folge im gesamten deutschen Sprachgebiet Verbreitung fand.

Vgl. dtv-Atlas Deutsche Sprache 2019

Methodisch-didaktische Hinweise

In diesem Inhaltsabschnitt wendet sich nun der Blick von einer globalen Perspektive auf Sprachen hin zur Entwicklung des Deutschen als Einzelsprache. Hier kommt zusätzlich zur zeitlichen Dimension die geografische Komponente hinzu. Im Orientierungswissen zu dieser Thematik lernen die SuS die historischen Sprachstufen des Deutschen und den Ursprung des Wortes Hochdeutsch kennen. Eine Reliefkarte, die das Hochdeutsche vom Niederdeutschen abgrenzt, veranschaulicht diese Informationen. In Arbeitsauftrag 1 setzen sich die SuS mit der Sprachkarte auseinander und übertragen niederdeutsche Wörter ins Hochdeutsche und umgekehrt. Dabei sollen sie beobachten, was sich jeweils verändert. Der Unterschied zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch zeigt den SuS, dass Deutsch nicht überall gleich bzw. einheitlich ist. Im nächsten Schritt (Arbeitsauftrag 2) übertragen die SuS die übersetzten Wörter ins Englische und sollen ihre Beobachtungen dabei wieder vergleichen und reflektieren. Bei der Übersetzung ins Englische sollen die Ähnlichkeiten

zwischen dem Niederdeutschen und dem Englischen und somit sprachliche Verwandtschaften sichtbar werden (beachte: einzig bei Niederdt. *ik* und Engl. *I* funktioniert dieser Vergleich nicht). Die Ergebnisse werden schließlich im Plenum verglichen und diskutiert.

Lösungshinweise

3.1 Water – Wasser, helpen – helfen, Pund – Pfund, maken – machen

dat – das, slapen – schlafen, appel – Apfel, ik – ich

3.2 water, help, pound, make; this, sleep, apple, I

Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe	Dauer	Phase(n)
Verstehst du mittelalterliches Deutsch? Aufgabe 4	15 + 10 min	Information & Erarbeitung
Ziel Zeigen, dass Dialekt etwas „Altes“ ist, das auch dem Wandel unterliegt, und somit keine reduzierte Form des Standarddeutschen sein kann, das erst später entstanden ist	Sozialform PL, PA & GA	Materialien/Medien Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

Bei der mittelhochdeutschen Sprache handelt es sich um eine historische Sprachstufe des Deutschen, die im Mittelalter eine Blütezeit als Literatursprache erlebte. Dabei handelt es sich bei der mittelhochdeutschen Sprache nicht einfach „nur“ um geschriebenen Dialekt. Auch damals schon scheint es in der Verschriftung der Texte Bemühungen gegeben zu haben, regional beschränkte dialektale Merkmale zu vermeiden, um für großräumigere Verständlichkeit zu sorgen. Nichtsdestotrotz finden sich in mittelhochdeutschen Texten Merkmale, die auch heute noch im Bairischen zu finden sind. Auf diese und andere wichtige Phänomene aus dem Gedicht wird nun näher eingegangen.

diu: Der weibliche Singular-Artikel *diu* (gesprochen als *dü*) wird zum Neuhochdeutschen hin zu *die*

sune: Zum Neuhochdeutschen hin werden Wörter, bei denen ein *u* vor einem Nasal (*n, m, ng*-Laut) steht, zu *o*. Im bairischen Dialektraum bleibt dieses *u* erhalten (vgl. Modul 2, Aufgabe 7). → auch bei:

sumer, kunde

disem: Im Mittelhochdeutschen wurden Silben, die auf einem Vokal enden (in diesem Fall *di*), kurz gesprochen. Zum Neuhochdeutschen hin werden diese Fälle gedehnt und auch mit langem *i* (*ie*) geschrieben. → auch bei: **wisen, diz**

tac: Im deutschen Sprachraum existiert im Gesprochenen das Phänomen der „Auslautverhärtung“. Dieses besagt, dass die Verschlusslaute *b, d, g* im Auslaut (= am Wortende) als *p, t, k* ausgesprochen werden. Im Mittelhochdeutschen wird dies (hier mit *c*) verschriftlicht, in der neuhochdeutschen Schriftsprache hat man dies zurückgenommen. → auch bei: **gewant, lac, lant, sanc, klanc**

bluomen: Im Neuhochdeutschen hat sich das *uo* zu einem *u* entwickelt (vgl. **truogen**). Im Bairischen bleibt normalerweise der Zwiellaut erhalten und wird als *ua* ausgesprochen (vgl. **guoten, bruder**). In diesem Fall wurde im Bairischen allerdings der Umlaut von *uo*, nämlich *üe*, gebildet, der vor einem Nasal als *ea* ausgesprochen wird (vgl. *bleame* im Bairischen). → auch bei: **grüenem**

bunt: Dass man ein Adjektiv bei der Flexion (grob gesagt: der Endung) an das Substantiv anpasst (hier wäre es standardsprachlich „buntes“), war im Mittelhochdeutschen in bestimmten Fällen noch nicht üblich. → auch bei: **diz**

loub: Im Neuhochdeutschen wird das *ou* als *au* ausgesprochen (vgl. **zouber**) – im Bairischen allerdings manchmal als *a*.

vreuden: Im Mittelhochdeutschen wird (im Anlaut) für das *f* häufig *v* geschrieben. Auch heute noch spricht man *f* und *v* häufig gleich aus. → auch bei: **vinden, vür**

was: Das *s* hat sich hin zum Neuhochdeutschen zu einem *r* gewandelt.

diz: Das im Mittelhochdeutschen verwendete *z* wird als *s* ausgesprochen, wenn es am Wortende steht.

ûf: Das Dach (^) über dem *u* signalisiert, dass es lang ausgesprochen wird. → auch bei: **bî, dâ, vogelîn, mînem**

Dieses lange *û* wird sowohl im Neuhochdeutschen als auch im bairischen Dialekt zu *au*.

wisen: Im Mittelhochdeutschen besitzt eine Gruppe von Substantiven mit weiblichem Genus die Endung *n*, die sich in den bairischen Dialekten erhalten hat (vgl. Modul 2/Fragebuch). → auch bei: **linden**

bî: Das lange *î* wird sowohl im Neuhochdeutschen als auch im bairischen Dialekt zu *ai*. → auch bei:

vogelîn, mînem

vogelîn: Der Umlaut, der bei dem heutigen *Vöglein* verwendet wird, hat im Mittelhochdeutschen noch nicht existiert. Das *e* wurde getilgt.

in: Viele einsilbige Wörter werden im Mittelhochdeutschen kurz, im Neuhochdeutschen aber lang gesprochen.

Methodisch-didaktische Hinweise

Die SuS beschäftigen sich in Partnerarbeit mit einem mittelhochdeutschen Gedicht, das sie zuerst zwei Mal anhören (spravive.com/downloads) und dann in den bairischen Dialekt und auf Standarddeutsch übersetzen. Für einige Phänomene können sich die in Modul 2 erarbeiteten Dialekt-Regeln als hilfreich erweisen (Arbeitsauftrag 1).

In Arbeitsauftrag 2 setzen sich die SuS mit ihrer Dialektübersetzung auseinander. Sie vergleichen ihre Übersetzungen mit den in Modul 2 erarbeiteten Dialektregeln und notieren, welche Merkmale des Bairischen es schon im Mittelhochdeutschen gegeben hat. (s. auch „fachliche Hintergrundinformationen“). Die SuS können bei diesen Arbeitsaufträgen von der Lehrkraft unterstützt werden.

Damit wird aufgezeigt, dass Sprachwandel etwas Natürliches und Kontinuierliches ist, dass dialektale Formen sehr alt sein und somit auch keine „degenerierte“ oder „reduzierte“ Form des Standarddeutschen darstellen können.

Am Ende dieser oder zu Beginn der darauffolgenden Stunde bietet es sich an, dass zwei bis drei Gruppen ihre Lösungsvorschläge präsentieren. Im Anschluss wird dann auf mögliche Unterschiede in der Übersetzung eingegangen. Bei Bedarf werden noch die Ergebnisse aus Arbeitsauftrag 2 verglichen.

Lösungshinweise

1.

Neuhochdeutsch

Die Sonne lachte an diesem Tag
die Blumen trugen buntes Gewand
in grünem Laub lag der Zauber
voll Freude war dieses Land!
Auf der Wiese bei der Linde
da sang im Sommer ein Vöglein
solch guten Klang konnte ich finden
bei meinem Bruder, es sang für ihn

Bairischer Dialekt

De Sunn hot glocht an dem Tog
de Bleamen hobm a bunts Gwond trong
im greanen Laub is da Zauba gleng
des Lont woa voi/voller Freid!
Auf da Wiesn bei da Lindn
do hot im Summa a Vogei gsunga
soich an guadn Klong hob i finden kenna
bei mein Bruada, es hot fûa eam gsunga
(Anmerkung: Bei der dialektalen Schreibung muss mit Variation gerechnet werden.)

2.

o (vor Nasal) wird als u ausgesprochen, feminine Substantive enden auf -n, Neuhochdeutsch u ist im Mittelhochdeutschen und im Bairischen ein Zwielauf (Diphthong)

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Wo kommt Standarddeutsch her? Aufgabe 5	<i>Dauer</i> 30 min	<i>Phase(n)</i> Information, Erarbeitung & Konsolidierung
<i>Ziel</i> Gründe für die Entstehung des Standarddeutschen sowie wichtige Entwicklungsschritte kennenlernen; erkennen, dass Standarddeutsch viel jünger als Dialekt ist	<i>Sozialform</i> PL & PA	<i>Materialien/Medien</i> PC/Abspielgerät, Beamer (wenn vorhanden), Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

Fachliche Informationen können der Interview-Aufnahme (spravive.com/downloads) entnommen werden.

Methodisch-didaktische Hinweise

Anknüpfend an die vorherige Aufgabe werden wichtige gesellschaftliche Ereignisse und Prozesse, die zur Ausbildung unserer heutigen Schrift- bzw. Standardsprache geführt haben, in Form eines Interviews vermittelt. Der Einleitungstext und Arbeitsauftrag 1 werden im Plenum gelesen. Danach startet das Video und die SuS hören aufmerksam zu. Nach dem ersten Abspielen des Videos ergänzen die SuS die Mindmap auf Basis der gehörten Informationen. Im Anschluss wird das Video, falls nötig, ein zweites Mal abgespielt und danach können die SuS bei Bedarf die Mindmap noch vervollständigen. In Arbeitsauftrag 2 vergleichen die SuS im Plenum ihre Ergebnisse und ergänzen sie gegebenenfalls. Begriffe, die für die SuS nicht klar waren, werden von der LP erklärt.

Lösungshinweise

Gab es schon immer Standarddeutsch?

Nein, es hat sich erst vor 500 Jahren entwickelt (Deutsch gibt es seit etwa 1000 Jahren).

Warum hat sich Standarddeutsch entwickelt?

Zur überregionalen Verständlichkeit.

Was waren die zentralen historischen Ereignisse?

Erfindung des Buchdrucks, Erfindung des Papiers, Luthers Bibelübersetzung

Was zeichnet Standarddeutsch aus?

Es gibt beim Schreiben richtig und falsch (im Gegensatz zum Schreiben im Dialekt); auch möglich: überregionale Verständlichkeit

Warum ist Standarddeutsch heute wichtig?

Weil sich Menschen über weitere Strecken verständigen können; für formale Anlässe

<i>Inhaltsabschnitt/Nr. der Aufgabe</i> Dialekt ist lebendig! Aufgabe 6	<i>Dauer</i> 10 min	<i>Phase(n)</i> Information & Erarbeitung
<i>Ziel</i> Aufzeigen, dass Dialekt eine lebendige und produktive Sprachform ist	<i>Sozialform</i> PL, EA & PA	<i>Materialien/Medien</i> Modulheft & Stift

Fachliche Hintergrundinformationen

Eine lebendige Sprache ist ständig im Wandel, da sich das Sprachsystem der Lebensweise der Sprecher/innen anpasst. Sehr gut kann man dies am Wortschatz beobachten, der aus anderen Sprachen entlehnt wird, oder sich durch Wortbildungsprozesse weiterentwickelt. Dies kann man, wie in den Unterrichtsmaterialien gezeigt wird, heutzutage gut an Anglizismen beobachten, die aufgrund des hohen Prestiges des englischsprachigen Kulturraums und wegen den aus dem amerikanischen Raum stammenden Informationstechnologien in den deutschsprachigen Wortschatz einwandern.

Eine Sprache integriert Fremdwörter aber nicht nur im Wortschatz, sondern passt sie mit der Zeit in die lautliche und grammatische Struktur ein. Da die bairischen Dialekte eben diese Integrationsprozesse zeigen, kann man sie als lebendige und sich weiterentwickelnde Sprachen (bzw. Sprachformen) klassifizieren.

Vgl. Wegera/Waldenberger 2012

Methodisch-didaktische Hinweise

Das Orientierungswissen wird gemeinsam im Plenum gelesen. Im Anschluss erledigen die SuS in Einzelarbeit Arbeitsauftrag 1 und tragen ihre Ergebnisse in der Tabelle ein. Eine gewisse Variation stellt kein Problem dar, denn es geht in dieser Aufgabe darum, wie sie selbst die Wörter aussprechen würden, und weniger um eine strikte Anwendung der Dialektregeln aus Modul 2. Es gibt hier folglich kein „richtig/falsch“; vielmehr hängen die Ergebnisse davon ab, wie gut der jeweilige Anglizismus in den Dialekt integriert ist (Stichwort „Dialekt ist lebendig“).

In Arbeitsauftrag 2 vergleichen sie ihre Ergebnisse zu zweit und überlegen, welche Dialektmerkmale aus dem Fragebuch (→ Modul 2) sie bei den Wörtern aus der Tabelle wiedererkennen können. In Arbeitsauftrag 3 schließlich sollen die SuS überlegen, ob ihnen noch weitere Anglizismen einfallen, die sie dialektal aussprechen.

Lösungshinweise

checken – gecheckt – checkt

chillen – gechillt – chillt/chüt

liken – geliket - glikt

stylen – gestylt – gstylt

cheaten – gecheatet – cheat(et)

